

Für den Inhalt verantwortlich: Christine Novak
Land: Österreich
Veröffentlicht: Jänner 2007

Meine Geschichte

Meine Ehe war gelaufen, mein Mann war politisch sehr engagiert, beruflich waren wir selbständig, ich arbeitete im Geschäft mit, er hatte keine Zeit mehr für seine Familie, meine Tochter aus erster Ehe war damals 18 Jahre und lebte im Ausland!

Ich war seelisch am Ende und wollte ihn mit unserem Sohn verlassen, sagte es ihm auch, doch er belächelte mich nur und meinte wie willst du denn ohne mich existieren, du hast doch nichts, wo willst du denn hingehen, wovon willst du leben? Er hatte Recht und ich blieb.

Irgendwann, Monate später lernte ich meinen jetzigen Mann kennen und fühlte mich stark genug mein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Ich nahm mir einen Anwalt und reichte die Scheidung und das Sorgerecht für unseren gemeinsamen Sohn, damals neun Jahre alt, ein. Nachdem mein Mann die Klagen zugestellt bekam ging es Schlag auf Schlag. Er hat mich fristlos entlassen und mir den Zutritt zu unserer gemeinsamen Wohnung verwehrt, indem er einfach den Schlüssel von innen stecken ließ und die Glocke ausschaltete. Ich glaubte er hat sich und unserem Sohn etwas angetan. Mit Polizei und Feuerwehr verschaffte ich mir Zutritt, doch mein Sohn war nicht da. Den hatte er irgendwo bei Freunden untergebracht.

Mein Anwalt beruhigte mich, mein Sohn kann mir nicht weggenommen werden, ich soll den ersten Gerichtstermin abwarten, dann wird sich alles aufklären. Eine Woche vor diesem Termin rief mein Mann an und bat mich um ein Treffen, bei diesem übergab er mir eine Vereinbarung die besagte, wenn ich auf meinen Sohn verzichte überschreibt er mir unser Wochenendhaus und willigt sofort in die Scheidung ein, ansonsten ergänzte er mündlich „wirst du es dein ganzes Leben lang bereuen“.
Ich unterschrieb natürlich nicht!

Die Scheidung ging problemlos über die Bühne, ich musste bei Gericht meine Wohnungsschlüssel abgeben. Alle meine persönlichen Gegenstände wie Kleidung, Bücher, Fotos, Schmuck die noch in der Wohnung waren, gab er mir nicht mehr heraus.

Ich hatte nichts mehr, keinen Job, kein Geld, keine Wohnung, nur die Hoffnung bald meinen Sohn wieder in die Arme nehmen zu können und ihm erklären zu können, was inzwischen geschehen war. Vor dem ersten Sorgerechtsstermin rief mich mein geschiedener Mann wieder an und fragte mich, ob ich meinen Sohn nicht übers Wochenende haben möchte. Ich freute mich riesig und glaubte, dass sich alles zum Guten wenden wird. An diesem Wochenende hätte ich realisieren müssen, was da läuft. Mein Sohn war total verändert, er sprach kaum, nässte in der Nacht ein, ich konnte nicht mit ihm sprechen. Ich spielte mit dem Gedanken ihn nicht mehr zurückzubringen, und besprach dies auch mit meinem Anwalt. Dieser riet mir ab mit der Begründung, dass dies für den Sorgerechtsprozess negativ sein könnte, ich soll mir doch keine Sorgen machen, einer Mutter nimmt man das Kind nicht weg, da müsste sie schon kriminell oder drogenabhängig sein.

Beim ersten Gerichtstermin ließ sich mein Anwalt durch einen Substituten vertreten der von nichts Ahnung hatte, ich musste mein Anliegen selbst vortragen. Ich erklärte der Richterin,

dass ich meinen Sohn nicht sehen darf usw. ich konnte kaum einen Satz fertig sprechen, weil ich immer wieder in Tränen ausbrach. Fazit - der Anwalt meines geschiedenen Mannes stellte den Antrag auf ein psychiatrisches Gutachten der Kindesmutter.

Es dauerte Monate bis es zu diesem Arzttermin kam und dann wieder Monate, bis das Gutachten bei Gericht vorlag und es einen neuen Verhandlungstermin gab.

In diesem Jahr haben wir geheiratet, ich fand wieder einen guten Job, wir kauften ein Haus in Niederösterreich und dachten dass diese Voraussetzungen zu einem baldigen positiven Ende des Sorgerechtsstreites beitragen werden.

Beim nächsten Gerichtstermin wurde das Gutachten über meinen Zustand verlesen, ich war komplett gesund und „normal“. Es sprach laut Gutachten nichts dagegen, dass mein Sohn zu mir kommt. Nun wurde vom Gegenanwalt ein Gutachten über den Zustand des Kindes angefordert und somit hatten sie wieder Zeit gewonnen. Außerdem wurde ein Gerichtstermin anberaumt, bei welchem das Kind befragt werden soll, zu wem es gerne gehen möchte. Bei diesem Termin durfte ich nicht dabei sein, der Vater jedoch schon. Über meinen Anwalt habe ich erfahren, dass sich mein Sohn nicht entscheiden konnte.

Nach drei Jahren Verhandlungen, Kränkungen, Erniedrigungen und Nervenkrieg kam dann der Tag, der mich für den Rest meines Lebens zu einem anderen Menschen gemacht hat. Ich habe das Sorgerecht für meinen Sohn verloren.

Das Gericht hat diese Entscheidung getroffen mit den Worten:

„Es ist dies keine Entscheidung gegen die Mutter, aber nach drei Jahren nimmt man das Kind nicht aus seiner gewohnten Umgebung“.

Ich war wie in Trance und brauchte Tagelang bis ich verstanden habe was passiert ist. Der Vater wusste genau was er macht. Er war der stärkere, er hatte den längeren Atem, er hatte das Geld und auch die Macht und kannte die richtigen Leute. Selbst meine Schwester und meine beste Freundin waren auf seiner Seite.

Die Besuchswochenenden wurden einigermaßen eingehalten, jedoch merkte ich, wie sehr mein Sohn sich veränderte, er litt förmlich wenn er bei uns war. Er war nervös, schaute schon Stunden vor der Rückgabe dauernd auf die Uhr – er hatte Angst vor seinem Vater – sollte er doch jeden Sonntag am Fußballplatz sein.

Ich konnte den Anblick des verängstigten stumm gewordenen Kindes nicht mehr ertragen. Ich wollte ihm die „Last zur Mutter gehen zu müssen“ nicht länger aufbürden. An seinem 13. Geburtstag sprach ich mit ihm über diese Situation und bot ihm an, dass er nur mehr kommen soll wenn er auch wirklich Zeit hat und nicht durch seinen Vater unter Druck steht.

Das war das letzte Mal, dass ich ihn gesehen und mit ihm gesprochen habe.

Sein Vater hat den Kampf gewonnen, er hat sich dafür gerächt dass ich ihn verlassen habe, so wie er es mir angekündigt hat!

Mein Sohn hat bis heute keine Freundin, er arbeitet im Betrieb seines Vaters und lebt noch immer in dessen Wohnung und das alles mit 26 Jahren. Er hat es noch nicht geschafft sich vom Vater zu lösen!

Es geht mir gar nicht um mich und meine Trauer, damit kann ich schon umgehen, doch was soll aus meinem Sohn werden?